

Bis heute stoppt die lebendige urbane Atmosphäre der Josefstädterstraße abrupt am unteren Ende der Straße. Warum?

Bei genauer Betrachtung ist festzustellen, dass die Stadiongasse gar nicht die Verlängerung der Josefstädterstraße bildet, sich die beiden Straßen gar nicht treffen. Dieser Umstand wurde bei der Planung des Rathausviertels offensichtlich in Kauf genommen, da damals die Wirkung des Ensembles zum Ring sicherlich viel höher bewertet wurde als die Frage einer sauberen Verknüpfung zu den umliegenden alten Bezirken.

Der Neubau des Hauses Rathausstraße 1 gibt uns heute die Gelegenheit, diesen unschönen Fehler zu korrigieren, und der Josefstädterstraße endlich ein angemessenes räumliches Finale zu verschaffen.

Der erste Schritt dazu ist, das Rathausensemble nicht länger als hermetische Einheit zu betrachten, sondern die Wechselwirkungen mit dem angrenzenden gewachsenen Bezirk zu berücksichtigen. Eine Projektion der visuellen und räumlichen Bezüge der komplexeren Strukturen des „achten“ lässt Brüche und Kompromisse im Reißbrettaster erkennen, die Ankerpunkte für eine bessere Verwebung der getrennten Stadtteile bilden können. Diese Analyse erlaubt uns, den gesamten Planungsbereich über die Grenzen des Baufeldes hinweg zu überspannen, um die trennende Wirkung der 2er-Linie abzuschwächen.

Zuerst entwickelt das Projekt die Idee einer starken fußläufigen Verbindung über die 2er-Linie hinweg bis zur Rathausstraße. Um dieser „projizierten“ Verlängerung der Josefstädterstraße Raum zu geben, rückt das neue Haus seine Nordfassade großzügig zurück. Anstatt an der Mauer zu enden mündet die Straße so in einen offenen Platz vor dem neuen „Josef Forum“. Zugleich ist so die Verbindung zur Stadiongasse hergestellt. Ein XL-Zebrasteifen illustriert die Idee, macht die Qualität und Energie der fußläufigen Stadt auch für querende Autos sichtbar. Der zusätzliche Platz ermöglicht auch die Verlegung der Straßenbahnhaltestelle und die Schaffung eines „lokalen Hub“ zwischen U und Bim, mit eigener Fahrradgarage direkt am U-Bahn Eingang. Die Gestaltung des Dreiecks in Verlängerung der Lenaugasse schafft auch hier neue Aufenthaltsqualität.

Die durch das Zurückrücken verlorenen Nutzflächen können in vier zurückgesetzten Geschossen oberhalb der Höhe des jetzigen Bestandes kompensiert werden. Das getreppte Volumen entwickelt sich somit in mehreren Staffelungen von 20m über 26m und 36m bis zu einer größten Höhe von 48 m. Diese Höhe bleibt deutlich unter den relevanten Hochpunkten. Das Gebäude versteht sich auch nicht als Landmark oder Hochhaus, sondern bildet in angemessener zeitgemäßer Weise eine lokale Dominante am Eingang zur Josefstadt.

In Anlehnung an das Rathausviertel sind Fassaden mit mineralischer Strukturen und systematischer Fensterteilung geplant. Diese richten sich im unteren Bereich exakt nach den angrenzenden Blöcken aus. Die Rücksprünge in den oberen Geschossen spiegeln die Projektionen der Umgebung durch Rücksprünge und Drehungen der Fassadenebenen, und gewährleisten so auch den natürlichen Lichteinfall. Der Baukörper reagiert vielfältig, reflektiert die verschiedenen maßstäblichen Systeme der Umgebung, ohne sich einem System alleine unterzuordnen.

Statisch wird der Tragraster des Bestandes für den Hochbau übernommen. Die Tiefbauten bleiben im Wesentlichen erhalten. Die Lasterhöhungen betragen in den höchsten Teilen weniger als die Hälfte. Die vorhandene Struktur wie auch Fundamente und Gründungen werden punktuell ertüchtigt. Der Schlitzwandkasten wirkt wie ein Korsett für den Boden. Neue Lifte und Stiegen werden durch einfache bauliche Maßnahmen in die bestehenden Fundamente abgetragen.